



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine eigenartige Heilung eines Knaben

Eine eigenartige Heilung eines Knaben

Aus Natal, Süd-Afrika

Es war am 8. Februar 1926 während des Mittagsmahles, da lautes Wimmern und Klagen hörbar wurde. Schwester Oberin und die beiden Krankenschwestern wurden sogleich gerufen. Niemand konnte sofort sagen, was denn eigentlich geschehen sei, doch die Tränen in den Augen und die wehmütigen Gesichter der Anwesenden verrieten, daß ein Unfall vorliege. Ein Mädchen trug ein siebenjähriges Bübchen auf dem Rücken; schon glaubte ich, es sei tot, doch nein, es lebte noch. Das Köpfchen war ganz in einen Notverband gehüllt. Schnell öffnete ich denselben, welcher ein schauerlicher Anblick. Der eine Kiefer lag bloß, von einem Auge quer durch die Nasenspitze bis zur einen Mundecke war alles durchschnitten. Und wie war das wohl gekommen? Der kleine Eustach, ein echter Naseweis, hatte sein Köpfchen zu weit aus dem Aufzuge gesteckt; wahrscheinlich hatte er das Verbot des Bruders überhört, und hätte der Aufzug nicht haltgemacht, so wäre der ganze Kopf hinweggerissen worden. Ohne weitere Untersuchung sahen wir, daß hier ohne ärztliche Hilfe nichts zu tun sei, schickten deshalb sogleich nach Tropo, und innerhalb 2 Stunden war der Arzt da. Leider erklärte dieser, daß er allein nichts ausrichten könne, man möge den Verunglückten in eine Klinik bringen lassen, bemerkte aber sogleich, in jedem Falle werde der Knabe durch die Erschütterung des Transportes infolge des großen Blutverlustes auf dem Wege erliegen. Also verordnete er noch eine Morphiumspritze mit dem Bemerkten, daß Eustach die folgende Nacht wohl von seinen Schmerzen befreit werden würde. „Warum dann den Verunglückten noch fortbringen, sterben kann er auch hier“, dachten wir, „zumal er gar schon diese Nacht, wie der Doktor meinte, nicht mehr überleben würde.“ Eilends wurde er etwas auf die heilige Beichte vorbereitet, es war seine erste und, wie es schien, auch seine letzte. Doch nein, Eustach schlief einige Stunden, und stand zu meinem größten Erstaunen von seinem Bette auf, um Wasser zu trinken, was allerdings unmöglich war, denn die ersten Tage mußte er künstlich ernährt werden. Am folgenden Tag gab er uns durch Zeichen und Stammeln zu verstehen, denn sprechen konnte er nicht, daß er in die Kirche gebracht werden möchte. Diese Bitte mußte ihm abgeschlagen werden, aber Eustach wiederholte den nächsten Tag sein Bittgesuch, und so durfte ich ihn zur Kapelle tragen. O, nie werde ich den Augenblick vergessen, wie Eustach mit hochgehobenen Händchen betete; hätte ich doch hören können, was er dem lieben Heiland sagte. Doch das sollten wir bald erfahren. Als er abends von einer Schwester gefragt wurde, was er in der

Kirche gebetet hätte, gab er zu verstehen, er habe gebetet, um zu sterben. Aber weder sein Gebet noch dasjenige seiner Mutter und Geschwister, noch das meinige, wurde erhört. Menschlicherweise glaubten wir ja alle, es sei besser für Eustach, daß er sterbe, als entstellt auf der Welt herumzugehen. Gottes Wege sind nicht die unsrigen. Nach fünf Tagen kam der Mariannhiller Missionsarzt und meinte, daß nach etlichen Wochen eine Operation möglich sei. Doch es waren für den kleinen Patienten fünf lange Wochen, denn da der Mund auf dem Kinn lag, konnte er ihn nicht gebrauchen. Nach einigen Tagen künstlicher Ernährung zeigte sich eine Öffnung am Oberkiefer, durch welche man ihn mit der Spritze und später mit einem Teelöffel ernähren konnte. Und wie ertrug nun der kleine Eustach seinen armseligen schmerzlichen Zustand? Alle Schwestern, die ihn besuchten, oder nachts bei ihm wachten, spendeten ihm das Lob eines lieben Dulders. Keine Klagen, kein Weinen, nur beim Ausspritzen der Wunde stand hie und da eine Träne in seinen Augen. Wenn er gegen Ende der vierten Woche wohl einmal zu wimmern beginnen wollte, war er sogleich ruhig. Wenn ich ihm den lieben Heiland am Kreuze zeigte, ihn fragend, ob er denn nicht seinem lieben Jesus nachfolgen wollte, nickte er mit dem Köpfchen. Und Eustach ist dem göttlichen Dulder wirklich gefolgt. Am 15. März wurde er operiert. Eustach blieb zwar sehr entstellt, weil der vordere Oberkiefer und das Nasenbein nicht ersetzt werden konnten. Seine Geduld sollte aber bald belohnt werden. Herr Dr. Bromer, der einige Wochen hier weilte, besuchte ihn fast täglich, und nach der Operation bereitete er ihn auf den Empfang der ersten heiligen Kommunion vor; und so durfte er Ostern den lieben Heiland, dem er wirklich in seinem Leiden gefolgt war, zum ersten Male empfangen. Wenige Wochen später, und Eustach muß zum zweitenmal auf den Operationstisch, damit die Nase, welche nicht zusammenwachsen wollte, wieder genäht wurde. Dann wurde er etwas besser. Seine Mutter war jedoch ganz zufrieden und meinte, es läge schon in der Familie und Verwandtschaft, daß manche eine platte Nase hätten. O Einfalt! Würden doch alle Mütter so leicht zufrieden und ergeben sein. Eustach blieb dann noch einige Wochen hier, dann ging er nach Hause und besuchte unsere Schule. Gebe Gott, daß er ein braver und geduldiger Mensch bleibe sein Leben lang.

